

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr besorgt,
Woher man nun die Gelder
Zum Steuerzahlen borgt?
Dixeril in Großen Ra e
Gar viel wird bezalliert,
Nach neuen Einnahmsquellen
Gewaltig recherchiert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr erschreckt:
Das gibt doch neue Steuern,
Direkt und indirekt.
Wo Handel und Gewerbe
Doch längst schon nimmer lohnt,
Und man die alten Steuern
Noch nicht bezahlen konnt'.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört:
Im Großen Rat die Logik
Ist wirklich unerhört.
Man kämpft um jeden Rappen
Und redet wie geschmiert,
Wobei der Staat noch gänzlich
Das Gleichgewicht verliert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz erschöpft:
Den Großen läßt man laufen,
Der Kleine wird geschöpft.
Der bringt dann Steuerbähen,
Ganz ohne Unterlaß,
Und kann doch niemals füllen
Das — Danaidenfaß.

Chlappererschlingli.

Uese Honigma.

Mir si e ganzi Raglete Chinder gsi, fuf
Gschwüschtert, eis läbiger als z'andere und de
no zwöi Verwandti, wo meh bi us deheime si
gsi, als bi der eigete Mutter. Wi's eso i alte
Hüser isch, hei mer emel gäng Plaz gnue gha
zum Schpile. Uf em Eschlerig het me e ganzi
Indianerschlacht chönne abhalte, und im Chäller
isch es groß und grüselig gnue gsi, für di
schönste Räubergschichte. — Jebi Wuche-n-ei-
nisch, i gloub, es isch gäng der Donnschtig
gfi, da hei mer e-n-Alt Samichlausbüsch gha.
Schlags füßi am Abe het's glüet, und de isch
der Honigma vor der Türe gschande. „Da wär
i wider, het er jedesmal gseit, und alli Chin-
der der Reize nah begrüßt, wi wenn er grad
vo Amerika chäm. Mir si de nämlech alli zur
Haustüre gschürzt, wenn der Honigma glüet
het. Gründ und Find, Räuberhauptme und
Genoveva hei de alls im Shtich gla, für dā
Momant. Ein Honigma si Hand isch immer chli
kläberig gsi, wi sech das so für ne Honigma
schidt. I der Hutte het er e ganze Turm vo
volle und lääre Honigbüchse dasume treit und
d'Muetter het gäng e Büchse g'houft. Si het
no i ihne alte Tage behauptet, mir sige gwüß
alli so gsund und brav (!), wil se z'Gäld
für e Honig nie g'reut heig. Der Honig isch
nämlech bi us es Universalmittel gsi, es isch
es Wunder, het me ne nid no uf d'Hühner-
auge gschtrich! Eis vo de Chinder het ja gäng
öppe g'büschet und de het me, uffert der Honig-
schnitte am Bieri, no hie und da es Löffeli
Honig als Medizin übercho. Es isch de richtig
o mängisch es g'büschet gsi i üsem Huus, daß

me hätt chönne meine, mir heige's alli uf der
Lunge! So für nes Löffeli Honig het me
halt no ring e Hueschte use drückt. — Ja,
und de äbe der Honigma; er het also usgese
wi der Samichlaus. Im Winter isch der Bart
voll Biecht oder chini Ichzäppli gfi und das
hei mer ganz bsunders gnosse. O bi der
größte Hüh het der Honigma e schwarz Zipfel-
chappe treit. Im übrige isch er gäng i de
Chleider erschine vo üsem Papa, alles het er
übercho, sogar di tüpflete, ustreite Gravatte.
I erinnere mi a einzig groß Rach zwüsche
mine Eltere, und das isch gfi, wil d'Mama em
Honigma es Paar gschtrichleti Hose gschänkt
het, wo der Papa no lang het welle i ds Büro
trage. No zähe Jahr druf abe isch der
Honigma i dene Hose erschine, und wenn ne
der Papa es ungrads Mal uf der Shtäge
begägnert het, isch e gedrückti Shtimmung
z'merke gfi. Item, dā Ma und di Hose si no
mängs Jahr jede Donnschtig cho läte und,
sintemalen mir äbe so-n-e unmodern große Fa-
milie si gfi, isch der Honigverbruch groß gfi. Wo
du eis um z'andere furt cho isch, het der Honig-
ma getreulich gfragt deheime, wis de emel o
gangi. Es paar Jährl schpeter het's du i
üsem Huus di reinshiti Hütsepandemie gäh!
Eis um z'andere het sis eigete Sei gründet
und im große Huus het's grüeli gschtillet. Zur
Hochzit aber, het jedes vo-n-is vom Honigma
e große Büchse Honig zum Gschänk übercho, und
i vergisse nie, daß bi üsem erschte, verheiratete
Morgenasse di Honigbüchse uf em Tisch gschtan-
de-n-isch. „Weisch,“ het denn mi Ma gemeint,
„dere Honigbüchse-na chönnt me meine, du
heigisch e Wittli mit sächs Chinder ghäret!“
Wenn dir öppe meinet, der Honigma sig du
o i di neue Hushaltige cho, so sit der läß
brichtet. Wer het z'Prinzip gha, teni neue
Chunde az'näh, und da dervo het er sech nid
la abbringe. We me öppis vo-n-ihm welle het,
het me müesse d'Vstellig deheime mache.

Frau Rosy.

Aus dem ersten Schuljahr.

Eine junge Lehrerin erzählt allerlei aus ih-
ren Schulfunden bei den Erstklärlern:

Auf die Frage: „Wieviele Zähne hat der
Mensch?“ kam die prompte Antwort: „Das
ganze Maul voll!“ — Eine aufgeweckte Kleine
die mit großem Interesse der Religionsgeschichte
folgte, sprach aber nachher beim Wiedererzählen
nie vom lieben Gott, sondern hartnäckig vom
Gottlieb. Sie erzählte eifrig, wie Gottlieb die
Welt erschuf und wie Gottlieb die Eva aus dem
Paradies vertrieb u.!

Um den Sinn der Zahlen ein wenig klar zu
machen, sagte ich einmal zu Rosemarie: „Dein
Papa ist vierzig Jahre alt, deine Mama fünf-
unddreißig, wer ist älter?“ Rosemarie's An-
wort lautete: „Die Großmama!“

Einmal fragte ich: „Was ist ein Abgrund?“
Die kleine Rezi, nicht verlegen, erklärte: „Das
ist aufgehörter Berg!“

Als ich von der Sündflut erzählte und sagte:
„Alle Tiere sind ertrunken, die nicht in der
Arche Noah waren,“ da brümmelte Hansi vor
sich hin: „D'Fisch emel gwüß nid.“ —

Von der Vertreibung Eva's kommt mir noch
eine lustige Antwort in den Sinn. Ich fragte,

was denn der liebe Gott mit Adam und Eva
machte, nachdem sie gesündigt hatten. Der
blonde Peter antwortete mit ernstem Gesicht:
„Er vertrieb sie aus Paris!“

Am Ende des Schuljahres sprach ich von der
nächsten Klasse und die Kinder mühten dann
recht brav und fleißig sein bei der neuen Leh-
rerin. Da rief die kleine Trudi: „Zu Fräulein
B. kann ich unmöglich in die Schule, sie ist ja
soooo häßlich!“ R.

Humor.

Vorpiegelung falscher Tatsa-
chen. „Die Frau Ihres Nachbarn ist ja schon
seit drei Monaten verreckt!“

„O, der Schuß! Mich hat er vor drei Mo-
naten gebeten, nicht mehr Klavier zu spielen,
weil sie angeblich auf den Tod darniederliegt!“

Beim Dorf-Coiffeur. Fremder:
„Solche Preise hier in Ihrem Ruhdorf! 60
Rappen für Rasieren bezahle ich nicht einmal
in Basel!“

Coiffeur: „Rasieren kostet nur 30 Rap-
pen, Herr, aber die Blutstillung, die verteuert
es so.“

Deutung. Theodor: „Wie hat denn der
Grapholog deine Handschrift beurteilt?“

Julius: „Er schreibt, ich sei gewalttätig.
Wenn ich den Kerl treffe, schlage ich ihm den
Schädel ein!“

Im Variété. Mois: „Die Gesellschaft
hier ist recht gemischt.“

Seppel: „Ja — ab und zu kommt die Po-
lizei und sortiert sie wieder!“

Zeitungsnotiz. ... Hinter dem Sarg
ging der Neffe des Verstorbenen, sein einziger
Erbe. Dann kamen die Leidtragenden.

Erfüllter Wunsch. Gattin: „Aber
Hugo, warum hast du denn den Baum an die
Decke gehängt, statt den Weihnachtsbaumsländer
zu nehmen?“

Hugo: „Ja, Emma, du hast dir doch zu
Weihnachten eine hübsche Dedenbeleuchtung für
den Salon gewünscht.“

Der Ordnungsfanatiker. „Da sieht
man wieder, wie unordentlich die Bauern sind.
Jetzt liegen Papier und Flaschen wirklich noch
immer auf derselben Waldblöße, wo wir sie vor
vierzehn Tagen weggeworfen haben!“

Ein Schwabenstreich.

In Stuttgart ist vor ein paar Wochen fol-
gende schöne Geschichte passiert: Jeder Besucher
Stuttgarts kennt das goldene Reiterdenkmal
Kaiser Wilhelms auf dem Karlsplatz hinter
dem Alten Schloß. Als nun eines Morgens
die Marktweiber kamen, ihre Gemüsestände rund
um den goldenen Wilhelm aufzubauen, prangte
zu Füßen des Reiters ein Plakat mit folgen-
dem offenerzigen Vers:

„Lieber Wilhelm, steig hernieder
Und regier uns bitte wieder.
Daß bei diesen bösen Zeiten
Doch den Adolf Hitler reiten.“